

## Tätigkeitsbericht für das Jahr 2017

Bis zum Jahre 2030 soll weltweit in allen Ländern die Schulgeldfreiheit eingeführt werden, so hat es die UNO Vollversammlung beschlossen. Dieser Beschluss hat in der Öffentlichkeit wenig Aufsehen erregt, zum einen, weil in der westlichen Welt ohnehin kein Schulgeld bezahlt werden muss und zum anderen weil es ja noch ein Weilchen hin ist bis zum Jahre 2030. Die Regierenden können heute leichten Herzens beschließen, was dann andere nach ihnen umsetzen müssen, wenn sie selbst nicht mehr in Rang und Würden sind.

In Ruanda besteht keine Schulpflicht. Sie ließe sich auch nicht durchsetzen, solange Schulgeld bezahlt werden muss.

In Ruanda wird das Schuljahr in drei Trimester eingeteilt. In jedem Trimester muss Schulgeld bezahlt werden, das keineswegs landesweit einheitlich ist. Ich habe oft den Eindruck, dass die Höhe des Schulgelds willkürlich festgelegt wird. Für den Besuch der Primärschule liegt es zwischen umgerechnet 25 Euro und 40 Euro. Eine Krankenschwester verdient um die 100 Euro. Es ist nicht selten, dass sie fünf oder auch mehr Kinder hat, die zur Schule gehen. Die Primärschule dauert sechs Jahre. Wenn die Kinder danach auf die sechsklassige Sekundärschule gehen wollen oder sollen, ist die Finanzierung des Schulbesuchs mit diesem Einkommen kaum noch zu stemmen. Das Schulgeld in einer Sekundärschule beträgt pro Trimester zwischen 100 und 340 Euro. Dazu kommen unterschiedliche Ausgaben für die Schulnebenkosten, die zwischen 15 und 30 Euro betragen, für Schulkleidung und für das Fahrgeld. Schulbücher gibt es nicht. Manche Schulen sind oft erstaunlich erfindungsreich in der Nachforderung von Beiträgen für alle möglichen Aktivitäten. Unser Kinderhilfsprogramm in Ruanda konzentriert sich auf die Finanzierung des Schulbesuchs von Kindern, die aus den verschiedensten Gründen nicht zur Schule gehen können. Ich möchte diesen Satz mit ein paar Beispielen belegen. Eric hatte eine staatliche Unterstützung erhalten, weil er der einzige Überlebende seiner Familie war, die allesamt während des Völkermordes 1994 umgebracht worden war. Für solche überlebenden Kinder hat die Regierung ein besonderes Hilfsprogramm aufgelegt. Ohne Angabe von Gründen wurde die Hilfe von einem auf den anderen Tag eingestellt, so dass er eigentlich nicht mehr hätte weiter zur Schule gehen können. Kassim war von einer türkischen Hilfsorganisation unterstützt worden, die plötzlich erklärte, dass kein Geld mehr in der Kasse wäre und sie die Hilfe einstellen müsste. Aimable war noch als Säugling im Alter von drei Monaten von seiner eigenen Familie verstoßen worden, nachdem seine Mutter gestorben war und sein Vater eine neue Frau gefunden hatte, die das Kind ihrer Vorgängerin nicht haben wollte. Eine arme Nachbarsfamilie nahm ihn daraufhin bei sich auf und bezahlte später auch für den Besuch der Primärschule. Die Kosten für den Besuch der Sekundärschule konnte sie nicht mehr aufbringen, so dass wir die Finanzierung übernahmen. Jean Paul lebte mit seiner Großmutter allein in einer Lehmhütte. Als ich sie kennenlernte, war sie schon, sage und schreibe, 99 Jahre alt. Jean Paul hatte, während er die Primärschule besuchte, nebenbei auf dem Markt gearbeitet, mit den Einnahmen sowohl das Schulgeld bezahlt, als auch seine Großmutter und sich selbst unterhalten, bis er die Primärschule beendet hatte und er weiter in die Sekundärschule gehen wollte. Dann schaffte er es nicht mehr, so viel zu verdienen, dass er das Schulgeld der Sekundärschule bezahlen und seine Großmutter und sich erhalten konnte, und kam zu uns. Seine Großmutter ist inzwischen gestorben. Er selbst studiert inzwischen in der Mount Kenia Universität in Kigali Informatik. Ich habe hier nur ein Paar Beispiele heraus gegriffen, die zeigen sollen, dass unser unbürokratisches Projekt der Kinderhilfe sinnvoll und auch notwendig ist.

Im Jahr 2017 haben insgesamt 16 Kinder den Besuch der Sekundärschule beendet, alle sind männlichen Geschlechts. Am Ende des Jahres wurden insgesamt noch 51 Kinder und Jugendliche in unserem Projekt für den Besuch der Schule gefördert: 13 besuchen die Primärschule, davon sind 10 Mädchen und 3 Buben. 38 Kinder und Jugendliche besuchen die Sekundärschule, davon sind 12 weiblich und 26 männlich. 3 Jugendliche sind an einer der ruandischen Universitäten immatrikuliert.

In Landshut wurden 2017 fünf Jugendliche gefördert. Drei lernen in der Sprachschule DiLa deutsch, einer studiert an der Hochschule in Weihenstephan Marketing in der Landwirtschaft und

einer macht eine Pilotenausbildung in München und Augsburg.

Das Wohnhaus wurde mit dem Grundstück im Jahre 2017 für 100.000 Euro verkauft. Der Verkaufspreis wurde auf das Konto der Foundation for Human Development - Dr. Alfred Jahn eingezahlt. Das Haus darf weiter von unserem Verein genutzt werden, bis der Verein seine Arbeit in Ruanda einstellt.

In drei Dörfern bestellen wir Felder landwirtschaftlich. Zwei gehören Amir und Jean Paul, die beide keine Eltern mehr haben und deshalb zu Eigentümern der Felder geworden sind.

Das dritte Feld habe ich vor zwei Jahren mit eigenen Mitteln gekauft und es Daniel geschenkt, wofür es von uns solange bewirtschaftet werden kann, wie unser Projekt besteht. Zwei liegen in einer Entfernung von etwa fünf Kilometern. Das Feld von Amir liegt 22 Kilometer von uns entfernt. Ich bin immer wieder beeindruckt, wie übermäßig ertragreich die Landwirtschaft hier sein kann. Dies um so mehr, als ich mich durchweg durch den täglichen Augenschein davon überzeugen kann, wie wenig diese Fruchtbarkeit, die nicht nur durch die Bodenbeschaffenheit bedingt ist, sondern auch durch das Klima, von der Bevölkerung genutzt wird. Es gibt keinen Winter, sondern nur Regen- und Trockenzeiten. Wir säen und ernten das ganze Jahr. Wir kultivieren Pflanzen, die im Lande völlig unbekannt sind, wie Kohlrabi, Radieschen, Rettich, Rhabarber, Grünkohl, grünen Salat, Gewürze wie Rosmarin, Petersilie, Thymian, Basilikum, Lauch, natürlich auch solche Pflanzen, die man hier kennt wie Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Zucchini, Auberginen, Bohnen, Erbsen, Weißkraut, Blaukraut und anderes Gemüse.

Unsere Ernteerträge sind oft größer, als wir selbst verbrauchen können. An einen Verkauf ist dennoch nicht zu denken. Wir müssten dafür ein Gewerbe anmelden, und das wiederum lohnt sich nicht. So verschenken wir manchmal unsere Überschüsse an Bekannte und Freunde.

Die Felder werden von uns selbst bewirtschaftet. Nur bei dem Feld, das weiter entfernt ist, haben wir einen Dorfbewohner eingestellt, der bei Bedarf die Felder auch einmal gießt.

Unser Wohnhaus steht auf einem großen Grundstück, das es uns ermöglicht, in zwei kleinen Gärten Gemüse, Kräuter und auch Blumen anzupflanzen. Daneben haben wir auch Kleinvieh, wie Hühner, Puten, Kaninchen und Tauben. Sie sind tagsüber im Freien, aber des nachts müssen wir sie in ihren Ställen wegen der streunenden halbwildern Katzen einsperren, die gelegentlich trotz der Anwesenheit von drei Hunden auf das Grundstück eindringen. Auch diese Aktivität hat sich sehr bewährt, da wir ihre Produkte wie Eier und Fleisch unserem Speiseplan hinzufügen können. Um die Gärten und die Tiere kümmern sich die Kinder.

Kigali, im Juni 2018

Dr. Alfred Jahn